



POLITIK / REDAKTION

Mangel und Willkür - Afrikas Hungerspur ...

(SB) - Nicht nur in unmittelbaren Kriegs- und Konfliktgebieten, auch am Rande der Gesellschaft wirtschaftlich aufstrebender Länder gibt es riesige Areale, in denen Menschen hungern. Ein Beispiel dafür ist Ostafrika. Ob Somalia oder Kenia, Uganda oder Südsudan ... (Seite 6)

POLITIK / KOMMENTAR

Frauen - Emanzipation im Rückwärtsgang ...

(SB) - MeToo in allen sozialen Netzwerken, auf allen medialen Kanälen, in aller Munde, und das auch unter Frauen durchaus kontrovers. Wo die einen froh sind, endlich öffentlich Position beziehen zu können, ohne sich dadurch angreifbar oder gar ... (Seite 8)

INTERNATIONALES



**Deutsche Bank soll zerstörerisches
Wasserkraftprojekt in Chile retten
(poonal) ... (Seite 12)**

Pflegenot - Menschenrecht Gesundheit ... (1)

*Wir sind die Kinder von Helios. Vom Besten zu lernen,
ohne Schranken ein Team, bei uns ist jeder Moment Medizin.*

Firmeneigene Hymne des Krankenhauskonzerns Helios [1]

(SB) 7. März 2018 - Kennt die Leidenschaft der Pflegenden keine Grenzen, ist ihre Substanz der widerspruchslos zu verheißende Treibstoff des kommerzialisierten Klinikbetriebs? Begnügen sich die Patienten heutzutage damit, den Krankenhausaufenthalt überlebt zu haben? Ist Gesundheit das letzte verbliebene Gut, das aggressiv zur Ware gemacht und dem Verwertungsregime profitträchtig unterworfen wird? Die allermeisten Krankenschwestern und Pfleger betonen, daß sie ihren Beruf schätzen, der zu den anspruchsvollsten und angesehensten in diesem Land gehört. Dennoch herrschen Frustration, Wut und Verzweiflung im Pflegebereich, sind die Beschäftigten oftmals nach wenigen Jahren körperlich und psychisch am Ende, so daß sie resignieren und kündigen. Die Überlastung führt weithin dazu, daß nur noch das Nötigste für die Patientinnen und Patienten getan werden kann, deren Versorgung immer schlechter wird. Vernachlässigung und Behandlungsfehler ziehen eine unbekannte Zahl von Opfern nach sich. Ausgebildete Krankenpfleger und Krankenschwestern werden händeringend gesucht, in der sogenannten Fachkräfteengpaß-

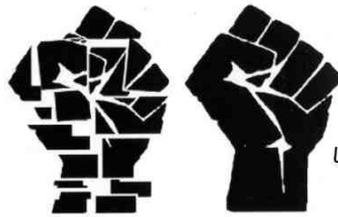
analyse der Bundesagentur für Arbeit tauchen sie regelmäßig auf. Zehntausende Stellen können bundesweit nicht besetzt werden.

Am häufigsten klagen die Beschäftigten über Personalmangel und die daraus resultierende Belastung, ihre Patienten nicht adäquat versorgen zu können. Sie haben ständig das Gefühl, sich nur im Laufschrift zu bewegen und trotzdem nicht genug zu schaffen. Es gibt keine Pausen, die diesen Namen verdienen, ständig arbeite man an der Grenze der körperlichen und geistigen Leistungsfähigkeit. Die Pflegekräfte häufen einen Berg von Überstunden auf, ohne daß ein Ende des permanenten Drucks in Sicht wäre. Bezeichnenderweise sind es in der patriarchalisch geprägten Klinikhierarchie insbesondere Frauen, denen die Last der Sorge unter Bedingungen aufgebürdet wird, die systematischen Raubbau an ihrer Substanz betreiben und zugleich damit kalkulieren, daß sie sich eher selbst des Versagens bezichtigen und in die Verhältnisse fügen, als dagegen Stimme und Hand zu erheben.

Ist das die finstere Ecke in einem ansonsten soliden Klinikbetrieb,

der immanent Abhilfe geschaffen werden könnte? Handelt es sich um eine Fehlentwicklung der Krankenhäuser oder gar des gesamten Gesundheitssystems, der sich aufklärend und neu justierend begegnen ließe, da doch die Problematik längst in der Bundespolitik angekommen ist? Oder muß die Kritik schärfer ansetzen und sich mit gesellschaftlichen Verhältnissen konfrontieren, deren integraler Verfügungsschub die Kommodifizierung der Gesundheit und der Zugriff auf die Körperlichkeit des Menschen ist? Erinnern wir uns: Daß eine rot-grüne Bundesregierung unter Schröder und Fischer das Hartz-IV-Ghetto mit seinen heute gut 6 Millionen Insassen geschaffen hat, ist weithin bekannt. Weniger geläufig dürfte hingegen sein, daß damals auch mit dem Krankenhausfinanzierungssystem (DRG) eine Umwälzung des Gesundheitswesens auf den Weg gebracht wurde, in dessen Rahmen die Krankenhäuser in Deutschland derzeit 40 Millionen Fälle jährlich stationär oder ambulant "versorgen". Nachfolgende Große Koalitionen sattelten auf und trieben die Brutalisierung voran, die mit dem "Krankenhausstrukturgesetz" (KHSG) in die nächste Runde der Kapitalisierung der Krankenhausversorgung ging, die wiederum von der bereits in Angriff genommenen "Qualitätsoffensive" samt "Strukturfonds" aus Steuergeldern auf die nächsthöhere Stufe der Verwertung getrieben wird. [2] Wer ernsthaft von einer Fehlentwicklung im Gesundheitssystem sprechen will, sollte daher von diesen "Reformen" im Kontext des "Geschäftsmodells Deutschland" nicht schweigen, was zwangsläufig an grundlegende Fragen der

hiesigen Lebensverhältnisse zu Lasten innerer und äußerer Opfer des Raubzugs führt.



Jour Fixe – Gewerkschaftlinke Hamburg

Unterstützung eigenständiger, selbstbewusster, gewerkschaftlicher Kämpfe

*Grafik: 2017 by Jour Fixe
Gewerkschaftlinke Hamburg*

Jour Fixe der Gewerkschaftslinken zum Pflegenotstand

Am 3. März fand ein Jour Fixe der Hamburger Gewerkschaftslinken [3] statt, der seit Oktober 2005 regelmäßig einmal im Monat der Unterstützung eigenständiger Kämpfe in der Arbeitswelt gewidmet ist. Als Thema des 160. Jour Fixe, der diesmal in den Räumen der Föderation demokratischer Arbeitervereine (DIDF) [4] am Berliner Tor zu Gast war, standen "Kämpfe in Krankenhäusern in Hamburg, Bremen und Berlin - Organisation von Pflegebündnissen - die Macht der Öffentlichkeit" zur Diskussion. Wie Dieter Wegner, der zu den Gründungsmitgliedern des Jour Fixe gehört, eingangs ausführte, ging die Initiative zu dem Treffen von Bärbel Schönafinger von labournet tv [5] aus. Für das seit Frühjahr 2017 bestehende Pflegebündnis Hamburg [6] stand Christoph Kranich Rede und Antwort. Aus Berlin waren Michael K. (Krankenpfleger) und Silvia Habekost (Pflegerin im Vivantes Klinikum) angereist, aus Bremen Ariane Müller (Krankenschwester und Mitbegründerin des dortigen Pflegebündnisses).

"Wo bleibt der Aufstand? Krankenhauspflege - keine Zeit für

Menschlichkeit!" Mit solchen Schlagzeilen warten derzeit große deutsche Zeitungen auf. Wenn-

gleich diese Skandalisierung natürlich in erster Linie auf eine Steigerung der Auflage abzielt, können derartige Berichte über die Zustände in den Krankenhäusern doch nützlich sein, den Kämpfen der Pflegenden um bessere Arbeitsbedingungen und eine entsprechende Versorgung der Patienten Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit zu verschaffen. Wie Wegner allerdings warnend hervorhob, geißelten dieselben Medienerzeugnisse solche Mißstände, die seit Jahrzehnten die neoliberale Politik und die Liberalisierung der Wirtschaft ideologisch begleitet haben. Sollte es zu organisiertem Widerstand in den Kliniken kommen, so geschehe das nicht in Folge einer schlaglichtartigen Berichterstattung. Dies könne nur von unten geschehen, indem sich die betroffenen Kolleginnen und Kollegen in den Krankenhäusern zusammenschließen und aktiv für ihre Interessen eintreten.

Zu früheren ÖTV-Zeiten reichte es aus, die Müllwerker ein paar Tage mit den Deckeln klappern zu lassen, um weithin eine Lohnerhöhung von 5, 6 oder 7 Prozent durchzusetzen, so Wegner. Die anderen Branchen und Sparten brauchten nichts zu unternehmen, und in den Krankenhäusern dachten die Beschäftigten am allerwenigsten an Streik. Das ist heute anders. Wenn die Lohnabhängi-

gen in Krankenhäusern, Pflegeheimen und Kindergärten etwas erreichen wollen, bleibt ihnen nur die Möglichkeit, gemeinsam den Kampf aufzunehmen. Allein durch gewerkschaftlichen Kampf ist das in den Kliniken nicht mehr möglich. Erforderlich ist zudem eine Unterstützung von außen durch Pflegebündnisse und andere Gruppen, die vor Ort aktiv sind. Ausgehend von der Berliner Charité, dann auch von einer kleinen Gruppe im Hamburger Krankenhaus St. Georg, seien in dieser Hinsicht in den letzten Jahren doch beachtliche Fortschritte herbeigeführt worden. Als Jour Fixe habe man mit den Kolleginnen und Kollegen im St. Georg schon seit vielen Jahren Kontakt und arbeite mit ihnen bei ihren Aktionen zusammen.

labournet tv - Arbeitskämpfe sichtbar machen

Wie Bärbel Schönafinger berichtete, existiert labournet tv seit 2011 in Berlin als ein Projekt, das sich zur Aufgabe gemacht hat, Arbeitskämpfe sichtbar zu machen. Gesammelt werden Filme und Videos über Streiks und Auseinandersetzungen am Arbeitsplatz aus allen Ländern und allen Zeiten. Auf diese Weise soll über die Jahre ein Archiv von Klassenkämpfen aus den verschiedenen Ländern aufgebaut werden. Bislang sind dabei 750 Filme aus 53 Ländern zusammengelassen, die man mit deutschen und englischen Untertiteln kostenlos auf der Webseite labournet.tv anschauen kann.

Zudem dreht das aus zwei Frauen bestehende Kollektiv selber



Dokumentarfilme zu Themen, die ihm besonders wichtig erscheinen. Derzeit ist ein Film über die Betriebsgruppe GoG (Gegenwehr ohne Grenzen) in Arbeit, die seit 1972 existiert und bei Opel in Bochum aktiv war. Zum dritten führt labournet tv Veranstaltungen durch und hat vor einem Jahr mit der Reihe "Cinéma Klassenkampf" begonnen. Dabei geht es darum, streikende Menschen zu einer Veranstaltung zu bitten, damit sie aus erster Hand berichten und es auf diesem Wege möglich wird, ungefilterte Informationen über Arbeitskämpfe zu erhalten und sich solidarisch zu organisieren.

Das aktuelle Treffen in Hamburg war die neunte Veranstaltung in der Reihe, diesmal zusammen mit dem Jour Fixe der Gewerkschaftslinken und zum ersten Mal nicht in Berlin. Dem waren bereits vier Veranstaltungen zum Thema Kämpfe in Krankenhäusern vorangegangen, weil in dieser Hinsicht in Berlin sehr viel passiert ist. So wurde unter anderem eine Veranstaltung organisiert, als im September der Streik an der Charité lief.

*Berichte zu Pflegestreiks
aus erster Hand*

Foto: © 2018 by Schattenblick

Ein Film über den Streik an der Charité 2015

In einem Film über den Streik am Berliner Klinikum Charité im Jahr 2015 kommen Krankenschwestern und Pfleger, Patientinnen und Gewerkschafter im Kontext des Arbeitskampfs zu Wort. Sie berichten von einer dramatischen Verschlechterung der Arbeitsbedingungen und der zwangsläufigen Folge, die eigene Leistung zu rationieren, weil zuviel Pflegeleistung mit viel zu wenig Personal in viel zu wenig Zeit erbracht werden muß. Körperpflege, Hilfe beim Aufstehen oder gar menschliche Zuwendung fänden kaum noch statt. Seit Beginn der 2000er Jahre habe ein anderes Finanzierungssystem zu mehr Ärzten, aber weniger Pflegepersonal geführt. Es sei eine politische Entscheidung, Krankenhäuser zu profitgetriebenen Verwertungseinrichtungen zu machen. Eine Umfrage der Gewerkschaft ver.di, die den Streik mitorganisiert hat, kam zu dem Ergebnis, daß für eine angemessene

Versorgung der Patienten bundesweit 162.000 Stellen, davon 70.000 in der Pflege fehlen. Die Länder stellen den Kliniken nicht einmal die Hälfte der finanziellen Mittel zur Verfügung, die notwendig wären, um die Investitionen zu tätigen. Die Kliniken benutzen Geld, das von den Krankenkassen kommt, um diese Lücken zu schließen. Dadurch wird Geld für Personalstellen zu Geld für Baustellen.

Unter diesen verheerenden Umständen sei Streiken der einzige Weg, um das Land aufzurütteln. Andernfalls werde sich nie etwas ändern. Die pflegenden Berufe stehen unter dem ständigen Zwang, sich zu erklären. Pflegekräfte reiben sich in unter diesem Druck in kurzer Zeit auf und machen das oftmals nicht lange mit. Viele von ihnen geben auf und kündigen, andere ziehen sich ins Privatleben zurück und arbeiten nur noch des Geldes wegen. Sie abzuholen und zum gemeinsamen Widerstand zu organisieren falle sehr schwer, dennoch sei es vielfach gelungen: Ihr müßt aktiv werden und könnt nicht darauf warten, daß irgend jemand anderes das für euch macht!

Als Hauptforderung verlangten die Streikenden feste Quoten von 1:2 für die Intensivpflege und 1:4 für die Normalpflege. Der Arbeitgeber erklärte, diese Forderung widerspreche seinem Recht auf unternehmerische Freiheit. Es folgte ein erster Warnstreikaufruf, um ihn an den Verhandlungstisch zu bringen. Als dann ein Warnstreik kein besseres Angebot zur Folge hatte, kam es zu einem neuntägigen unbefristeten Streik. Es wurden rund 1500 Betten bestreikt, der Schaden für das Unternehmen betrug bis zu 500.000 Eu-

ro täglich. Aufkleber des Arbeitgebers "Streik ist keine Lösung", die den Arbeitskampf verteufelten, wurden häufig von Patienten abgerissen. Nicht der Streik, sondern der Normalbetrieb gefährdet die Patienten, so die Parole im Arbeitskampf. Der Streikstrategie einer maximalen Schonung der Patienten folgend wurde eine Notdienstvereinbarung mit der Charité geschlossen. In dieser verpflichteten sich die Streikenden, sieben Tage im voraus mitzuteilen, wenn eine Station komplett geschlossen werden muß, und drei Tage im voraus, wenn einzelne Betten bestreikt werden sollen.

Mit großem Erfolg wurden aus dem Kreis der Beschäftigten sogenannte Tarifberaterinnen eingeladen, die noch nicht organisiert waren, um mitzudiskutieren und sich einzubringen. Das habe eingeschlagen wie eine Bombe: Ein ver.di-Verhandlungsführer hat doch keine Ahnung von den Besonderheiten der Intensivmedizin! Schon nach dem Streik im Jahr 2011 sei den Beteiligten klar geworden, daß sie der Unterstützung von außerhalb ihrer Betriebsgruppe bedürfen. Deshalb wurde ein Bündnis ins Leben gerufen, an dem auch Patienten, Menschen aus der Bevölkerung, Ärzte und politische Organisationen beteiligt sind und das die gesamte Öffentlichkeitsarbeit übernommen hat. Die öffentliche Meinung war von Anfang an aufseiten der Streikenden. Diesen ging es nicht zuletzt darum, bundesweit zu signalisieren, daß Pflegekräfte etwas bewegen können, wenn sie den Mund aufmachen und aktiv werden. Viele Betriebsgruppen bekundeten Interesse, auch so etwas zu machen. Dabei seien einzelne betriebliche Lö-

sungen nur ein notwendiger erster Schritt auf dem Weg, Druck auf die Politik auszuüben, damit endlich eine gesetzliche Regelung geschaffen wird. Jede Belegschaft habe nun die Instrumentarien an der Hand und verfüge über eine Organisation, die zu Streiks aufrufen darf. Da Privatisierungen und Ausgrenzungen im herrschenden Wirtschaftssystem weiter zunehmen, werde gewerkschaftliches Engagement an der Basis um so wichtiger. Die Charité werde nie wieder dieselbe sein: "Wir haben ein solches Bewußtsein und eine Wachsamkeit gegenüber den Ausbeutungsprozessen geschaffen und eine Belegschaft, die Lunte gerochen hat, daß es hier eine historische Chance gibt, etwas zu verändern, was für die gesamte Republik Folgen haben kann. Politik hört zu, wenn man laut genug schreit, (...) und das Schreien muß man erst einmal lernen, gerade in diesem Beruf!"



Den Schwachen kämpferisch zur Seite stehen

Foto: © 2018 by Schattenblick

Was ist seither in Berlin passiert?

Michael K. berichtete, was sich seit 2015 im Klinikbetrieb abgespielt hat. Er hat seine Ausbildung zum Krankenpfleger im Klinikkonzern Vivantes gemacht und ist seit 2003 an der Charité beschäftigt. Wie er ausführte, endete der Streik 2015 mit dem Tarifvertrag

für Gesundheitsschutz. Die Charité hatte zunächst gerichtlich in Frage gestellt, daß eine solche Regelung in einem Tarifvertrag überhaupt möglich ist. Das Gericht befand jedoch, daß die unternehmerische Freiheit dort endet, wo die Gesundheit der Beschäftigten betroffen ist. Zunächst wurde ein Eckpunktepapier vereinbart, nach einem Verhandlungsmarathon der Tarifvertrag Anfang 2016 unterzeichnet. Doch die Entlastung, die sich die Beschäftigten davon erhofft hatten, sei auf den Stationen nur in sehr geringem Maße spürbar geworden. Das liege zum einen an Regelungen im Tarifvertrag selbst. Zum anderen brüste sich die Charité bundesweit mit der Errungenschaft dieses Tarifvertrags und behauptete, mehrere hundert zusätzliche Kräfte eingestellt zu haben. Die Kollegen könnten jedoch keine nennenswerte Veränderung feststellen.

Daraufhin hat sich die Betriebsgruppe wiederholt mit den Tarifberatern zusammengesetzt, um zu diskutieren, wie der Tarifvertrag genutzt werden könne, um eine tatsächliche Entlastung herbeizuführen. Dabei stellte sich heraus, daß das Zusammentragen von Daten, auf denen die Regelungen des Tarifvertrags beruhen sollen, sehr schwierig war. 2017 seien die Beteiligten soweit gewesen, eine Verbesserung des Tarifvertrags zu fordern, der zu viele Unwägbarkeiten aufweise. Es folgte ein längerer Briefwechsel mit dem Vorstand und der Pflegedirektion der Charité, an welchen Punkten der Tarifvertrag nicht ausreichend eingehalten wird bzw. nicht genügend Entlastung herbeigeführt hat. Dem wurde mit einer Hinhaltenaktik begegnet. Im

September 2017 kam es deshalb erneut zu einem Streik, der über fünf Tage lief und deutlich schwieriger als der vorangegangene war. Eine der Ursachen sei die Weigerung der Charité gewesen, die Notdienstvereinbarung zu unterschreiben.

Am Sonntag der Streikwoche fand die Bundestagswahl statt. Der Plan, eine Woche zu streiken, dann eine Pause einzulegen, um dann erneut in den Streik zu treten, konnte nicht umgesetzt werden. Die zweite Streikwoche kam nicht mehr zustande, weil es kurzfristig ein scheinbares Entgegenkommen der Charité gab. Sie signalisierte Verhandlungsbereitschaft und legte ein Papier vor, in dem es darum ging, den Tarifvertrag wieder in Kraft zu setzen, dessen Auslaufen den Streik möglich gemacht hatte. Gleichzeitig sollte eine gemeinsame Kommentierung des Tarifvertrags, also seine Auslegung, stattfinden. Seitdem werde verhandelt oder auch nicht, Terminprobleme würden vorgeschützt. Nun ist der Tarifvertrag von Anfang 2016 wieder in Kraft, doch die damit verbundenen Probleme haben sich nicht verändert. Die gemeinsame Kommentierung sei bislang nicht erfolgt. Woran es hakt, könne man allenfalls erraten, wenn man nicht selbst an der Tarifkommission beteiligt ist. Offenbar bremse die Charité den Fortgang aus.

In allen drei bettenführende Häusern des Konzerns in Berlin sei die Stimmung der Beschäftigten gereizt, doch zeichneten sich auch resignative Tendenzen ab. Nicht wenige Beschäftigte wandern zu Sklavenhändlern ab, die derzeit besser bezahlen als Festangestellte

verdienen. Man erlebe eine Flucht in die Leasingfirmen, wie es sie bei Tarifangestellten nur selten gibt. Es sei 2015 und bis heute nicht wirklich gelungen, mit den Arbeitskämpfen über den Pflegebereich hinauszugreifen. Man kämpfe für eine Mindestbesetzung im Pflegebereich, aber nicht nur. Auch Ärzte, Physiotherapeuten oder Reinigungspersonal - Arbeitsbedingungen und Bezahlung seien überall mies. Es gibt bundesweit mehrere Kliniken, in denen zumindest Warnstreiktage durchgeführt wurden, und in Städten wie Hamburg Bündnisse, um diese Kämpfe zu unterstützen. Aber der Streik in der Charité sei 2015 und 2017 allein geblieben, obwohl es in Berlin und in derselben Gewerkschaft mit Vivantes einen zweiten großen Klinikkonzern gibt, in dem ebenfalls eine gewisse Streikbereitschaft zu verzeichnen war.

Nach den Worten des Referenten hat das Management der Charité ähnlich zugeschlagen wie in anderen Kliniken und Töchtern gegründet. Es wurde insbesondere eine große Tochterfirma, Charite Facility Management GmbH, geschaffen, im Moment noch mit einer Beteiligung der Charité von 51 Prozent, 49 Prozent hält ein privates Konsortium. Dort gibt es keinen einheitlichen Tarifvertrag, wenn man von einigen Kollegen z.B. in der Reinigung absieht. Im Unternehmen CFM wird daher der Kampf für einen Tarifvertrag geführt, jedoch bislang nicht gemeinsam mit den Auseinandersetzungen im Mutterkonzern, so seine abschließenden Worte zu einem großen Manko der aktuellen Kämpfe um bessere Arbeitsbedingungen.



Treffpunkt bei DIDF
in Hamburg-St. Georg
Foto: © 2018 by Schattenblick

(wird fortgesetzt)

Anmerkungen:

[1] <http://www.zeit.de/arbeit/2018-02/krankenhaus-pflege-fachkraef->

temangel-bezahlung-mangel/komplettansicht

[2] <https://www.heise.de/tp/features/Krankenhaeuser-Schliessungen-Die-alte-Rot-Gruen-Politik-wird-von-der-neuen-GroKo-fortgesetzt-3981033.html?seite=all>

[3] <http://www.gewerkschaftslinker.hamburg>

[4] DIDF (Föderation demokratischer Arbeitervereine e.V.) wurde im Dezember 1980 als Dachverband von Vereinen aus der Türkei gegründet. Ihr gehören heute mehr als 35 Mitgliedsvereine und -gruppen an. Die DIDF ist eine Migrantenselbstorganisation.
<http://www.didf.de>

[5] <http://www.labournet.tv>

[6] <http://www.pflegenotstand-hamburg.de>

<http://www.schattenblick.de/infopool/politik/report/prbe0309.html>

in diesen Ländern werden gewaltsame Konflikte ausgetragen. Felder werden verwüstet, Ernten geraubt, Saatgut wird von Bewaffneten beschlagnahmt, und wer sich traut, sein Feld zu bestellen, läuft Gefahr, getötet zu werden. Zudem werden zahlreiche Menschen aus ihrer Heimat vertrieben, und Lebensmittel verteuern sich, je weniger produziert werden. Die hohen Preise kann sich nicht jeder leisten. Alles in allem gilt die Sicherheitslage in 16 jener 37 auf Nahrungshilfe angewiesenen Ländern als unsicher.

Tansania und Kenia gelten als politisch stabil, und auch Äthiopien, in dem zwar die Opposition massiv unterdrückt wird, gilt im allgemeinen nicht als unsicheres Land. Dennoch wird in diesen Ländern gehungert. In diesen Fällen bemüht die FAO geringere Niederschlagsmengen als Erklärung für die eklatante Nahrungsnot. Der Nordosten Tansanias beispielsweise leide genauso unter zu wenig Regen wie Somalia, wo die Regenzeit namens Deyr die Ernten um rund 20 Prozent einbrechen ließ, heißt es. Für ganz Ostafrika hat die FAO einen Ernterückgang um 7,2 Prozent festgestellt. In Kenia fiel sogar bis zu 80 Prozent weniger Niederschlag als im Durchschnitt.

POLITIK / REDAKTION / AFRIKA

Mangel und Willkür - Afrikas Hungerspur ...

(SB) 7. März 2018 - Nicht nur in unmittelbaren Kriegs- und Konfliktgebieten, auch am Rande der Gesellschaft wirtschaftlich aufstrebender Länder gibt es riesige Areale, in denen Menschen hungern. Ein Beispiel dafür ist Ostafrika. Ob Somalia oder Kenia, Uganda oder Südsudan, auf einer Fläche halb so groß wie Europa haben viele Millionen Menschen nicht genügend zu essen. Das

geht aus jüngsten Zahlen der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation, FAO, hervor [1].

Demnach besteht weltweit in 37 Ländern akute Nahrungsnot, davon liegen 29 in Afrika. Fast alle Länder des östlichen Afrikas sind davon betroffen. Es ist wenig überraschend, daß in Somalia, Südsudan, Demokratische Republik Kongo gehungert wird, denn

Seit Oktober vergangenen Jahres haben sich auf den meisten lokalen Märkten Äthiopiens und Sudans die Preise für Sorghum, Hirse und Weizen verdoppelt. Ausgelöst worden sei dies in Folge der Streichung staatlicher Zuschüsse. In Äthiopien können sich 7,88 Millionen Einwohner nicht ausreichend ernähren und benötigen Unterstützung, in Kenia sind es 3,4 Millionen.

Das kleine Land Dschibuti, das gegenüber von Jemen auf der anderen Seite des Roten Meers liegt, beherbergt eine Reihe von Militärstandorten, unter anderem von den USA, Frankreich, China, Deutschland und der Türkei. Ungachtet der damit verbundenen finanziellen Unterstützung ist fast jeder fünfte Einwohner auf Nahrungshilfe angewiesen.

Die FAO gibt in ihrem Vierteljahresbericht vom März 2018 im wesentlichen die "Ernährungslage" und die "Aussichten der Getreideproduktion" wieder. Es wäre allerdings ein Irrtum anzunehmen, daß die dabei verwendeten Kategorien zur Interpretation der Datenlage wertneutral sind. Indem zwei Schwerpunkte der Analyse festgelegt werden - Konflikte und Klima - geraten andere Optionen der Gründe für den Nahrungsmangel in den Hintergrund oder werden ausgeblendet. Das betrifft dann natürlich auch die Schlußfolgerungen, die aus der Bestandsaufnahme gezogen werden können, um den Mangel zu beheben.

Ungleichgewichte im Welthandel? Fehlanzeige. Die FAO sieht es anscheinend nicht als ihre Aufgabe an, die globale Förderung "westlicher" Getreidesorten wie Weizen oder Mais zu brandmarken, obschon doch beide Pflanzen nach Afrika exportiert wurden und eine viel geringere Toleranz gegenüber Hitzestress aufweisen als traditionell angebaute Getreidearten wie Hirse.

Ausrichtung der afrikanischen Länder auf Cash Crops? Fehlanzeige. Vermochten sie sich noch in den sechziger, siebziger Jahren ernährungsmäßig selbst zu ver-

sorgen, war es den vom Westen dominierten Institutionen Weltbank und IWF gelungen, über den Hebel der Verschuldung den afrikanischen Ländern Strukturanpassungsprogramme aufzudrücken, die diese zu bloßen Ressourcenstaaten, inklusive der agrarischen Ressourcen, für den Weltmarkt degradiert haben. Da blieben viele Millionen Kleinbäuerinnen und Kleinbauern auf der Strecke, mußten sie doch plötzlich mit Kleinbäuerinnen und -bauern in Asien und Südamerika konkurrieren. Ausgerechnet unter den ursprünglichen Nahrungsproduzenten grassiert bis derzeit der Hunger besonders stark. Heute muß Afrika Nahrung importieren.

Überschwemmung afrikanischer Staaten mit subventionierten Agrarprodukten der Europäischen Union? Fehlanzeige. Obschon die EU nach wie vor durch ihre hochsubventionierten Billigexporte lokale Märkte in Afrika zerstört, so daß die Menschen ihre heimische Scholle verlassen und vermehrt in die Städte ziehen (oder versuchen, nach Europa zu migrieren) - in Folge unter anderem der Landflucht leben inzwischen in Afrika mehr Menschen in Städten als auf dem Land -, bleibt dieses Phänomen im FAO-Bericht unerwähnt.

Abschluß von Wirtschaftspartnerschaftsabkommen der EU mit ausgewählten afrikanischen Staaten? Fehlanzeige. Obschon diese Freihandelsabkommen mit den 78 AKP-Staaten (dazu gehören vor allem ehemalige europäische Kolonien in Afrika sowie in der Karibik und im Südpazifik) dazu geführt haben, daß die Länder ihre Importzölle aufheben mußten und

den Staatshaushalten wichtige Einnahmen wegbrachen (die beispielsweise zur Stärkung des ländlichen Raums und des Kleinbauerntums hätten verwendet werden können), erfährt man darüber in dem FAO-Bericht nichts. Ebenso wenig darüber, daß auch die Aufhebung von Zollschränken für Ressourcenausfuhren die Staatseinnahmen verringert hat und daß die verheißene Zunahme an Direktinvestitionen durch das ausländische Kapital die entstandenen Lücken bei den Steuereinnahmen nicht zu füllen vermochte. Zumal es den Investoren darum ging, sich die attraktiven Schnäppchen unter den Nagel zu reißen, nicht aber, auf breiter Front Wohlstand einkehren zu lassen. Die Rede ist hier nicht von China, das massiv in den Ausbau der Infrastrukturen in den afrikanischen Ländern investiert hat und sicherlich ganz ähnliche Ziele wie die EU verfolgt, sich dabei aber anderer Mittel und Methoden bedient, die den Anspruch der Entwicklungszusammenarbeit oftmals deutlich besser erfüllen, als was die Europäer zustandebringen.

Nochmals zur Erinnerung: Die FAO legt sich in ihrem von Tabellen und Grafiken bestimmten Vierteljahresbericht an anderer Stelle keine Zurückhaltung auf, denn durch ihre Analyse präferiert sie bestimmte Erklärungsmuster für die Nahrungsnot. Vermutlich ist es kein Zufall, daß dies der Lesart entspricht, die von den wirtschaftlich stärkeren Staaten des globalen Nordens auf die Mangelsituation favorisiert wird. Zum Beispiel stellt die Aussage, daß in Ostafrika der Regen ausblieb und deshalb die Erntemenge rückläufig ist, einen Erklä-

POLITIK / KOMMENTAR / HERRSCHAFT

Frauen - Emanzipation im Rückwärtsgang ...

rungsversuch für die Entstehung von Hunger dar. Das gesamte Zahlenwerk der FAO ist nicht wertneutral, sondern bewertet die obengenannten Einflußgrößen wirtschaftlicher Art offenkundig als vernachlässigbar, da sie im Unterschied zu Krieg und Klima nicht einmal erwähnt werden. Von diesen beiden Faktoren werden die Menschen (vermeintlich) schicksalhaft ereilt, wohingegen die vorherrschende Wirtschaftsordnung, die jene Hungerregionen hervorbringt und aufrechterhält, hinterfragbar ist. Der Kampf gegen den Hunger in der Welt könnte sehr viel entschiedener in Angriff genommen werden, wenn auch die fundamentalen gesellschaftlichen Voraussetzungen auf den Prüfstand kämen, die die Unterscheidung in Wohlhabende und Hungernde dauerhaft und unüberbrückbar befestigen sollen.

Anmerkung:

[1] <http://www.fao.org/3/I8764EN/i8764en.pdf>

<http://www.schattenblick.de/infopool/politik/redakt/afka2162.html>

Liste der neuesten und tagesaktuellen Nachrichten ...
Kommentare ... Interviews ...
Reportagen ... Textbeiträge ...
Dokumente ...
Tips und Veranstaltungen ...
<http://www.schattenblick.de/infopool/infopool.html>

(SB) 7. März 2018 - MeToo in allen sozialen Netzwerken, auf allen medialen Kanälen, in aller Munde, und das auch unter Frauen durchaus kontrovers. Wo die einen froh sind, endlich öffentlich Position beziehen zu können, ohne sich dadurch angreifbar oder gar zum Gespött wegen angeblicher Überempfindlichkeit zu machen, monieren andere eine angeblich undifferenzierte Verallgemeinerung von bloßer Anmache und brutaler Vergewaltigung. Es entstehe ein Klima der Denunziation, in dem vermeintliche Täter ohne juristische Überprüfung vorverurteilt und Karrieren vernichtet würden, was letztlich in einer unfreien Gesellschaft resultiere, so der liberale Einwand gegen die Kampagne von sexistischen Übergriffen und sexueller Gewalt betroffener Frauen.

Aus dem Blick gerät ein geschlechterspezifisches Gewaltverhältnis, das mit Klagen über den "hysterischen" Charakter der Kampagne fortschreibt, was im ersten Schritt bekämpft werden soll. Wenn etwa die Publizistin Thea Dorn im November 2017 in einem Streitgespräch [1] anhand des Beispiels, "daß eine Frau, die mal eine ungewollte männliche Hand am Oberschenkel oder im Ausschnitt hatte, sich genauso auf dem Opfermarktplatz tummelt, wie eine Frau, die tatsächlich Opfer brutaler sexueller Gewalt geworden ist", eine "Verhöhnung der echten Opfer" geltend macht, dann disqualifiziert sie derartige

Übergriffe allein im Vergleich zu schlimmeren Formen männlicher Gewalt. Die Skala körperlicher Gewaltanwendung ist jedoch nach oben offen und birgt damit weitere Möglichkeiten der Legitimation angeblich auszuhaltender Aggressionen.

So verwirft Dorn denn auch den von der Journalistin Laura Himmelreich in der Talkshow "Anne Will" vorgeschlagenen Imperativ, die Beseitigung von Sexismus bedeute, alles zu beseitigen, was in der Gesellschaft zu Machtungleichheit führt, als "hochgradig gefährlich und tendenziell totalitär". Niemand könne in der Welt noch irgend etwas durchsetzen, "wenn es keine Machtungleichheiten mehr gibt", statt dessen gehe es lediglich darum, "Macht sinnvoll einzuhegen", das sei "das aufklärerische, liberale, zivile Projekt". Übergriffen wie das sogenannte Grapschen und Fummeln müsse sich eine erwachsene Frau aus eigener Kraft erwehren können, "wie will sie denn sonst durch die Welt kommen?"

Aus der Position einer erfolgreichen Schriftstellerin läßt sich anders argumentieren als in einer von ökonomischen und anderen Zwangsverhältnissen umstellten Situation. Der blinde Fleck liberaler Ideologie, laut der jeder Mensch seines eigenen Glückes Schmied ist, macht nicht umsonst mit dem Begriff "totalitär" gegen die Überlegung immun, daß bei der Überwindung sozia-

ler Gewaltverhältnisse grundlegende Fragen an die jeweilige Form der Vergesellschaftung gestellt werden müssen. Dementsprechend verkürzt auf ein spezifisches Symptom patriarchaler Herrschaft wird die MeToo-Debatte geführt. Klassengesellschaftliche Widersprüche und imperialistische Kriegführung mit in den Blick zu nehmen macht schnell klar, daß es sich bei der Frage, was Frauen hinnehmen und ab wann sie nach dem Schutz von Polizei und Justiz rufen sollten, um die Sicherung des eigenen, aus patriarchaler Dominanz erwirtschafteten Vorteils geht.

Es ist eben nicht damit getan, erfolgreiche Frauen wie Hillary Clinton, Angela Merkel oder Christine Lagarde als Vorbilder eines Feminismus zu feiern, der seinen Platz in einer maskulin dominierten Welt sucht und findet. Wenn Ursula von der Leyen deutsche SoldatInnen in den Irak schickt und fordert, direkten Einfluß auf die Regierung in Bagdad zu nehmen, dann knüpft sie an eine Kriegführung an, unter der Frauen und Kinder am meisten zu leiden hatten und haben. So hat der auch hierzulande als Befreiungsakt gefeierte Sturz des Despoten Saddam Hussein durch die US-geführte Koalition zu einer erheblichen Einschränkung der relativen Freiheit geführt, die Frauen unter seinem säkularen Regime in Anspruch nehmen konnten. Wenn sie heute nurmehr im Schleier auf die Straße gehen können und auch dann Gefahr laufen, männlichen Übergriffen ausgesetzt zu sein, dann ist das nur eine Folge der sozialen Katastrophe, die der Eroberung des Iraks schon durch

das Wirtschaftsembargo der Vereinten Nationen initiierte. Die damalige US-Außenministerin Madeleine Albright nahm den mangelbedingten Tod Hunderttausender Kinder erklärmaßen in Kauf, um einen Regimewechsel im Irak zu bewirken, der dem Imperialismus EU-europäischer Couleur erneuter Anlaß zur Intervention ist.

Hierzulande kaum beachtet wird die Aushungerung des Jemens durch eine von Saudi-Arabien geführte Koalition, die von der Bundesrepublik mit Waffenlieferungen unterstützt wird. "Zehntausende Zivilisten sind vom Hungertod und von Krankheiten bedroht, fast eine Million Menschen ist mit der Cholera infiziert, ein Drittel davon Kinder", schreibt die ehemalige Bundesministerin und EKD-Funktionärin Irmgard Schwaetzer [2]. Ihrem Appell, dieses Mal nicht wie bei dem von deutschen Kolonialtruppen an den Herero und Nama begangenen Genozid 1904 und dem ebenfalls mit deutscher Unterstützung vollzogenen Genozid an den Armeniern 1915 zu verfahren, sondern die längst angeordnete humanitäre Katastrophe zu verhindern, kann der deutsche Militarismus, der sich bis hinein in die Grünen des familien- und gendergerechten Kampfeinsatzes von Frauen rühmt, schon deshalb nur mit weiterem Blutvergießen entsprechen, weil er das Geschäft mit den Aggressoren flankiert.

So sind Politikerinnen verantwortlich für administrative Formen der Gewaltausübung, deren Folgen weit schlimmer sein können als die häusliche Gewalt in

Ehen, über die wiederum ganz anders diskutiert wird, als wenn Männer arabischer Herkunft im öffentlichen Raum übergriffen werden. Dementsprechend ist das Patriarchat nicht identisch mit der Biologie der Geschlechterverhältnisse, auch wenn es eine von Männern historisch begründete und bis heute in Anspruch genommene Form der Herrschaft darstellt. Die aus physischer Durchsetzungskraft resultierende Dominanz von Männern bis hinunter auf die Ebene alltäglicher Bewegung im Raum, bei der Frauen weit häufiger Männern auszuweichen haben als umgekehrt, bleibt erhalten. Die Machtpositionen von Männern, so in der MeToo-Debatte, als Ursache für die sexuelle Ausbeutung und Unterwerfung von Frauen geltend zu machen geht darüber nur insofern hinaus, als patriarchale Verfügungsgewalt dem jeweiligen Stand gesellschaftlicher Produktionsverhältnisse entspricht. Der Zwang sexueller Nötigung wird strukturell begünstigt, bleibt aber ganz und gar gegenständlicher Natur.

Halt gemacht wird jedoch vor der grundsätzlichen Infragestellung integraler, auf den ersten Blick unsichtbarer Herrschaftsformen wie der privatwirtschaftlichen Eigentumsordnung und des staatlichen Gewaltmonopols. Daran kann der Anspruch, Machtungleichheiten aller Art zu beseitigen, nur scheitern. Ohne die geschlechterhierarchische Arbeitsteilung und ihre Funktion, die Mehrwert des Kapitals durch den Kauf besonders billiger Lohnarbeit und die Einspeisung kostenlos erbrachter Leistungen in deren Reproduktion zu sichern, kritisch in den

Blick zu nehmen, bleibt die Forderung nach gleichem Lohn für gleiche Arbeit hinter ihren gesellschaftsverändernden Möglichkeiten zurück. Indem große Bereiche der sozialen Reproduktion und die besondere Belastung von Frauen durch wie selbstverständlich von ihnen zu erbringende Leistungen in Haus und Familie ausgeblendet werden, wird nach Geschlechtergerechtigkeit innerhalb einer patriarchalen Ordnung gerufen, ohne die die Krise des Kapitalismus noch untragbarer würde.

In der medialen Öffentlichkeit wird weit erregter über den geringen Anteil von Frauen in den Vorständen führender Unternehmen diskutiert als über ihre überdurchschnittliche Repräsentation in den Berufen sogenannter Sorge- oder Care-Arbeit. Vom Pflegenotstand sind in besonderer Weise Frauen betroffen, von denen zum einen menschliche Zuwendung gegenüber den PatientInnen erwartet wird, während sie zugleich durch den Rationalisierungsdruck in der sogenannten Gesundheitswirtschaft überfordert werden. Wie dort werden als "weiblich" konnotierte Dienstleistungen affektiver Art vor allem in notorisch unterbezahlten Servicebereichen erwartet und zugleich an Normen einer physischen Attraktivität geknüpft, die die Körper von Frauen über den Warencharakter jeder Lohnarbeit hinaus einer sich männlichen Bedürfnissen andienenden Verdinglichung aussetzt. Dringen Frauen als Schauspielerinnen, Model oder PR-Dame in höher bezahlte Berufsgruppen vor, die an spezifische "weibliche" Attribute geknüpft sind, dann werden sie dort erst recht einer massiven Bewertung ihrer Physis mit der Konsequenz unterworfen, ih-

re Karriere weit früher als Männer in den jeweiligen Berufen beenden zu müssen.

Mit einem Feminismus, der sich die Attribute patriarchaler Herrschaft zu eigen macht, indem auf gleichen Zugang zu gesellschaftlichen Machtpositionen gepocht wird, ohne deren herrschaftliche Konstitution in Frage zu stellen, sind geschlechterhierarchische, heterosexistische und rassistische Unterdrückungsverhältnisse nicht zu beseitigen. Nicht umsonst spricht sich die in eingetragener Lebenspartnerschaft mit einer Frau lebende Co-Fraktionsvorsitzende der AfD, Alice Weidel, gegen jegliche Relativierung der Ehe zwischen Mann und Frau aus, gefährde dies doch eine "tragende Säule unserer Gesellschaft" [3]. Die von ihr verworfene Ehe für alle, die der Rechtsausleger der CDU, Jens Spahn, mit seinem Lebenspartner eingegangen ist, wiederum vollzieht die Integration einer zuvor diskriminierten Minderheit in ein gesellschaftliches Zwangsinstitut. So erfreulich dieser weitere Schritt der Liberalisierung im einzelnen Fall sein mag, schützt er Schwule und Lesben nicht davor, nun erst recht mit den Wölfen zu heulen und sozialchauvinistischer Verachtung wie kulturalistischer Aggression zu frönen.

Zentral für den gesellschaftlichen Rollback, der die in harten Kämpfen erreichte Entkriminalisierung von Abtreibungen in Frage stellt und Frauen wieder auf die Aufzucht von Kindern und das Verrichten kostenloser Hausarbeit festlegen will, ist die restaurative Naturalisierung des Geschlechterverhältnisses. Die durch die Differenzierung von biologi-

schem und sozialem Geschlecht erleichterte Dechiffrierung patriarchaler Gewalt in scheinbar widersprüchlichen Konstellationen wie des Führens imperialistischer Kriege im Namen der Frauenbefreiung oder des Propagierens von antimuslimischem Rassismus im Kampf gegen homophobe Ideologien soll nach Kräften rückgängig gemacht werden. "Genderwahn" soll durch die Streichung entsprechender Forschungsprogramme bekämpft und Abtreibungen durch die Kriminalisierung der sie vornehmenden ÄrztInnen unterbunden werden. Reaktionären Geschlechterstereotypen und Geschichtsbildern wird auf breiter Linie Vorschub geleistet, und das nicht nur auf den Wahlkampfplakaten rechter Parteien, sondern im neuen Heldenmythos der Bundeswehr und den Dokudramas des Fernsehens.

Der internationale Frauenkampftag am 8. März wird nicht umsonst in zeitgemäß restaurativer Manier als "internationaler Frauentag" seiner sozialistischen Herkunft entledigt. Am 8. März 1917 verließen die Arbeiterinnen Petrograds unter roten Fahnen die großen Textilfabriken der Stadt und schlossen sich mit den Ehefrauen von Soldaten und Bäuerinnen zu einer Großdemonstration von 400.000 Frauen zusammen. Ihr Protest gegen Krieg, Hunger und Ausbeutung hatte maßgeblichen Anteil am Ausbruch der Februarrevolution, die der Oktoberrevolution im gleichen Jahr vorausging. In der dadurch entstandenen Sowjetunion wurden die damals weitreichendsten Frauenrechte etabliert - Frauenwahlrecht, Recht auf Abtreibung, freie Wahl des Studiums usw.

Die Überwindung sozialer und klassengesellschaftlicher Widersprüche bleibt zentral für den Kampf gegen ein Patriarchat, das auch allen Menschen Gewalt antut, die sich der Einfügung in das Raster geschlechtlicher Bipolarität widersetzen. Eine Ausdifferenzierung wie im Akronym LGBTIQ wäre nicht erforderlich, wenn die Imperative maskuliner Dominanz nicht systematisch reproduziert und hartnäckig verteidigt würden. Errungenschaften wie die neugeschaffene Möglichkeit, sich bei Verwaltungsakten als drittes Geschlecht auszuweisen und im Endeffekt jeder biologischen Zuordnung zu entziehen, müssen sich bei der Aufhebung geschlechtlich bestimmter Gewaltverhältnisse noch bewähren. Diese werden nicht durch einen formaljuristischen Akt negiert, sondern bedürfen, weil sie wie Kapitalismus und Rassismus aus der Materialität gesellschaftlicher Existenz erwachsen, des aktiven Streites.

Anmerkungen:

[1] http://www.deutschlandfunkkultur.de/sein-und-streit-die-ganze-sendung-metoo-kalorien-und.2162.de.html?dram:article_id=400963

[2] <http://chrismon.evangelisch.de/jemen>

[3] http://www.deutschlandfunk.de/afd-spitzenkandidatin-alice-weidel-wir-schaffen-anreize.868.de.html?dram:article_id=393255

<http://www.schattenblick.de/infopool/politik/kommen/herr1779.html>

POLITIK / WIRTSCHAFT / INTERNATIONAL

pool - Pressedienst lateinamerikanischer Nachrichtenagenturen

Mexiko

Konflikt um die Mine Media Luna spitzt sich weiter zu

(Oaxaca, 27. Februar 2018, *La Minuta*) - Die Gemeinde Real del Limón hat den Nutzungsvertrag über die Ländereien mit dem kanadischen Unternehmen Torex Gold, Eigentümerin der Mine Media Luna und der Mine Limón-Guajes im Landkreis Coquila, aufgehoben. Am 22. Februar verschafften sich die Gemeindefeldbesitzer*innen Zugang zu ihren Ländereien, um diese zurück zu bekommen. Dabei kam es zu gewaltvollen Auseinandersetzungen mit dem Sicherheitspersonal, staatlichen und den Ministerien unterstellten Polizeikräften sowie der Militärpolizei. Währenddessen kappten die Gemeindefeldbesitzer*innen von Atzcala die Wasserversorgung, die sie bisher für die Mine bereitgestellt hatten.

Morddrohungen gegen Gemeindefeldbesitzer*innen und streikende Arbeiter*innen

Seit der Aufhebung der Nutzungsverträge hätten der Gemeindefeldvertreter von Real del Limón, Teodoro Cervantes sowie weitere Arbeitervertreter*innen, die sich noch im Streik befinden und Gemeindefeldbesitzer*innen Todesdrohungen per Telefon erhalten, gab Pérez Morones, Mitglied der Bergbaugewerkschaft SNTMMSRM an. Die Arbeiter*innen der Mine Media Luna

befinden sich seit dem 3. November 2017 im Streik. Sie fordern die Aufhebung des Tarifvertrags mit der gelben Gewerkschaft CTM (Confederación de Trabajadores de México) und die Anerkennung der Zusammenarbeit mit der Bergbaugewerkschaft SNTMMSRM. Bisher wurde keine Einigung erzielt. Die Anhörung vor dem Schiedsgericht wurde bereits zum dritten Mal [1], nun auf den 15. März 2018, verschoben. "Der Richter beabsichtigt die Bewegung zu ermüden, aber was er nicht weiß, ist, dass die Streikenden stark sind und viel Unterstützung auf nationaler und internationaler Ebene erfahren", sagt Pérez Morones.

Folgen der Ausbeutung

Der Journalist J. Jesús Lemus hat ein Buch über die Gefahren und Nachteile des Bergbaus in Mexiko geschrieben: *Tagebau. Wie der Bergbau-Boom das Land zerrissen hat (A cielo abierto. De cómo el boom minero resquebrajó al país [2])*. Dort berichtet er über den Rohstoffabbau durch transnationale Unternehmen und seine Folgen wie Umweltverschmutzung, Erosionen, Gesundheitsschädigungen, Gewalt gegen Gemeinden, politische Korruption und Bündnisse mit dem Organisierten Verbrechen.

Anmerkungen:

[1] <https://www.educaoxaca.org/laminuta/2481-decenas-de-organizaciones-campesinas-y-sindicatos-condenan-atentado-contra-codedit-gobierno,-%C2%BFsilencio-c%C3%B3mplice.html#t5>

[2] <http://www.proceso.com.mx/522811/la-maldicion-minera>

URL des Artikels:

<https://www.npla.de/poonal/konflikt-um-die-mine-media-luna-spitzt-sich-weiter-zu/>

Der Text ist lizenziert unter Creative Commons Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 international.

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>

*

Quelle:

poonal - Pressedienst lateinamerikanischer Nachrichtenagenturen

Herausgeber:

Nachrichtenpool Lateinamerika e.V.
Köpenicker Straße 187/188

10997 Berlin

Telefon: 030/789 913 61

E-Mail: poonal@npla.de

Internet: <http://www.npla.de>

<http://www.schattenblick.de/infopool/politik/wirtsch/pwi00344.html>

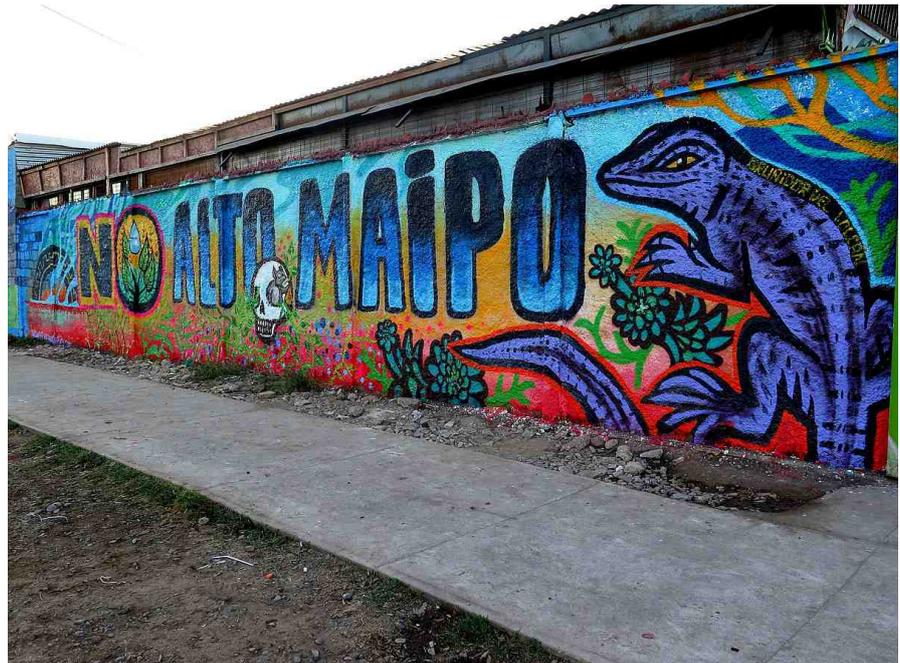


UMWELT / INTERNATIONALES / LATEINAMERIKA

poonal - Pressedienst lateinamerikanischer Nachrichtenagenturen

Deutsche Bank soll zerstörerisches Wasserkraftprojekt in Chile retten

von Nils Brock



*Nein zu ALTO MAIPO
Foto: Telly Gacitua (CC BY-NC 2.0)
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc/2.0/>*

(Berlin, 6. März 2018, npl) - Die Deutsche Bank machte in den letzten Wochen eher negative Schlagzeilen: ein schwacher Kurs, die vom Rückzug des chinesischen Großinvestors HNA verunsicherten Anleger*innen und eine 240 Millionen Dollar teure Vergleichszahlung wegen Zinsmanipulationen in den USA. Umso mehr müsste sich das Kreditinstitut freuen, ausnahmsweise mal als Retter in der Not gehandelt zu werden. Noch diese Woche könnte die Deutsche Bank als neuer Großinvestor des Wasser-

kraftprojekts Alto Maipo in Chile präsentiert werden. Das behaupten zumindest Mitarbeiter*innen der Weltbank gegenüber der chilenischen Wirtschaftszeitung Pulso.

14 Anzeigen wegen Verstoß gegen Umweltauflagen

Doch die Rettungsaktion ist ein zweifelhaftes Unterfangen. Denn gegen Alto Maipo, einem Prestigeprojekt des chilenisch-internationalen Konsortiums AES-Gener, liegen 14 Anzeigen des chilenischen Umweltministeriums vor: Das ambitionierte Bauvorhaben, das Wasser von drei Anden-Quellflüssen aus 4000 Metern

Höhe zur Energiegewinnung in ein unterirdisches Laufwasserkraftwerk einleiten will, habe die Umweltauflagen mehrfach schwer verletzt. Nach wochenlangen Streiks und Arbeitsunfällen, zog sich Mitte 2017 zudem das deutsche Bauunternehmen Hochtief aus dem Projekt zurück und streitet mit AES-Gener nun vor einem US-Zivilgericht, wer vertragsbrüchig geworden sei und wer wen entschädigen soll. Auch die beharrlichen Proteste gegen Alto Maipo in Santiago, wo viele Menschen durch die Umleitung der Flüsse ihre Trinkwasserversorgung gefährdet sehen, produzieren regelmäßig Negativschlagzeilen.

Gesellschaftlicher Druck und Kosten steigen

Gestiegen ist damit nicht nur der gesellschaftliche Druck sondern auch die Kosten. 700 Millionen Dollar sollte Alto Maipo ursprünglich kosten, inzwischen gehen Experten von etwa 3 Milliarden aus. Nicht alle Beteiligten sind willig, diese Rechnung mitzutragen. Obwohl eine Erhöhung des Eigenkapitals um 80 Millionen US-Dollar geplant ist, braucht AES-Gener dringend weitere Finanziere. Trotz aller Vorbehalte konnte, nach dem Rückzug von Hochtief, die Strabag für eine finanzielle und bauliche Unterstützung gewonnen werden. Auch das deutsche Unternehmen Voith Hydro ist weiterhin interessiert für Alto Maipo "die komplette elektromechanische Ausrüstung, inklusive Turbine und Generator, das Engineering, die Produktion, den Aufbau und Inbetriebnahme der Anlage sowie das gesamte Projektmanagement" beizusteuern.

Damit der Deal nicht platzt, hält auch die KfW Ipex - eine Tochtergesellschaft der deutschen Förderbank - an den zugesicherten Kreditlinien fest. Anders sieht es bei der zur Weltbankgruppe gehörenden Internationalen Finanz-Corporation (IFC) aus. Dort mehrten sich die Hinweise auf einen Rückzug aus dem Alto Maipo-Projekt, nicht aus wirtschaftlichen, sondern aus ethischen Gründen. Laut Pulso bestehen seitens der IFC Zweifel, ob das Projekt länger den sozialen und Umweltstandards der Bank entspricht. Es ist diese mögliche Lücke, die die Deutsche Bank mit Krediten schließen soll. Ob ihr ein solches Engagement bald bessere Schlagzeilen beschert, ist fraglich.

Audio zum Thema: "Explodierende Kosten und wackelnde Kredite. Steht das Wasserkraftwerk Alto Maipo vor dem Aus?"
https://www.npla.de/podcast/alto_maipo_chile/

URL des Artikels:
<https://www.npla.de/poonal/deutsche-bank-soll-zerstoererisches-wasserkraftprojekt-in-chile-retten/>

Der Text ist lizenziert unter Creative Commons Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 international.
<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>

*

Quelle:
 poonal - Pressedienst lateinamerikanischer Nachrichtenagenturen
 Herausgeber:
 Nachrichtenpool Lateinamerika e.V.
 E-Mail: poonal@npla.de
 Internet: <http://www.npla.de>

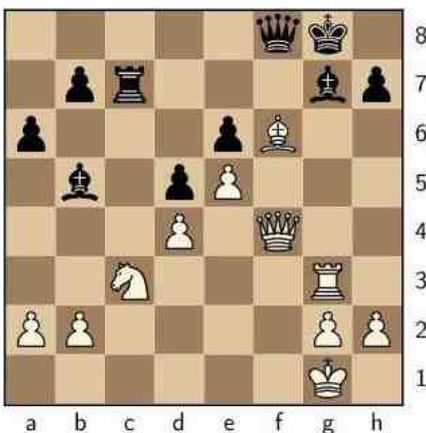
<http://www.schattenblick.de/infopool/umwelt/internat/uilt0175.html>

SCHACH - SPHINX

Wie von einer anderen Welt

(SB) - Man stelle sich einmal vor, aus dem tiefen Weltenraum würde eines Tages ein UFO auf die Erde herabsinken. Millionen Lichtjahre liegt vielleicht ihre Heimatwelt zurück. Sanft landet das fremde Raumschiff, fast erschütterungsfrei, und aus dem klaffenden Spalt, der sich im schimmernden Gehäuse plötzlich auftut, tritt ein Geschöpf heraus mit nichts anderem im Sinn, als die Menschenbürger zu einer Partie Schach herauszufordern - zu einem intergalaktischen Duell. Wenn die Gesetze der Mathematik überall ihre Gültigkeit haben, so wäre dies nicht einmal großartig verwunderlich. Man müßte sich freilich auf die Regeln einigen. Selbst unter Erdenvölkern gibt es schließlich mehr als eine Handvoll Abweichungen vom genormten FIDE-Reglement. Wie immer diese Partie auch ausgehen würde, vielleicht daß Kasparow erneut zur Verteidigung der menschlichen Ehre anträte, so daß nicht vergessen werden, daß auf der Erde bereits im Dezember 1858 eine Partie zwischen einem Erdling und einem Außerirdischen stattfand, zumindest wenn wir uns wortgetreu an die Aussage von Adolf Anderssen halten, der in jenem Wintermonat nach Paris gereist war, um dort mit dem amerikanischen Wunderspieler Paul Morphy einen Wettkampf auszutragen. Am Ende unterlag der Breslauer Mathematikprofessor mit 3:8, war indes in keinster Weise betrübt über den Ausgang. Vielmehr lobte er Morphys Kombinationstalent bis in den Himmel: "Ich ärgere mich

nicht, denn dieser Mann spielt wie von einer anderen Welt." Zwei Remisen, sieben Siegespartien, zwei Niederlagen - so das Resümee für Morphy. Im heutigen Rätsel der Sphinx aus der letzten Wettkampfpartie gewann Morphy gegen einen fast mutlos gewordenen Anderssen mit den weißen Steinen, indem er die Stellung in ein bequem zu gewinnendes Endspiel überführte, Wanderer.



Morphy - Anderssen
Paris 1858

*Auflösung des letzten
Sphinx-Rätsels:*

Ohne Wenn und Aber und die tausenderlei wohlbekannten Ausreden setzte Nenarokow in Moskau 1921 den weißen König mit 1...e4-e3+ 2.Kd2-d1 Dc4- f1+ 3.Lg3-e1 Lf5-g4+ 4.Lb7-f3 Df1xf3+ 5.g2xf3 Lg4xf3# Matt.

<http://www.schattenblick.de/infopool/schach/schach/sph06497.html>

Weitere Schach-Sphinx:

http://www.schattenblick.de/infopool/schach/ip_schach_schach_schach-sphinx.shtml

MUSIK / VERANSTALTUNGEN

Kulturcafé Komm du - April 2018

Chris Ellys - "Lonely Tree"
Indiefolk aus der Slowakei

Konzert am Samstag, 14. April 2018, 20.00 bis 22.00 Uhr

*Platzreservierungen per Telefon: 040 / 57 22 89 52 oder
E-Mail: kommdu@gmx.de*

Eintritt frei / Hutspende



Das **Komm du** lädt ein zu einem Konzert am Samstag, den 14.04.2018, 20.00 bis 22.00 Uhr:

Chris Ellys - „Lonely Tree“
Indiefolk aus der Slowakei

Sein Weg ist die Musik – das spürt man sofort, wenn man die feinfühligsten Songs von Chris Ellys hört, vorgetragen in einer Intensität und Eindringlichkeit, die im heutigen Musikgeschäft nicht unbedingt alltäglich ist. Nachdenkliche Texte, ein Hauch von Melancholie in der Stimme, die an Ben Harper erinnert, dazu sanfte akustische Gitarrenklänge – mehr braucht der junge Songwriter nicht, um die Geschichte seines Lebens zu erzählen. In seiner slowakischen Heimat ist Ellys weit mehr als ein Geheimtip: Seit er den „Tootoot Top Fan Band“ Contest gewann und bei den Radio Head Awards als „Entdeckung des Jahres“ nominiert war, ist er als Botschafter des Indiefolk unterwegs, der bis dahin in seinem Land weitgehend unbekannt war. Auf seiner Frühjahrs-Tour stellt Chris Ellys seine aktuelle CD „Lonely Tree“ auch im *Komm du* vor.

Eintritt frei / Hutspende

Das **Komm du** in Harburg: Buxtehuder Straße 13, 21073 Hamburg
E-Mail: kommdu@gmx.de
Tel.: 040 / 57 22 89 52
Internet: www.komm-du.de
www.facebook.de/KommDu
V.i.S.d.P.: Britta Burtel, Buxtehuder Str. 13, 21073 Hamburg

Begegnung und Diskussion, Livemusik, Kleinkunst- und Tanzperformances, Ausstellungen, Lesungen, Vorträge, Veranstaltungen für Kinder, Literatur- und Zeitungsangebot, kostenloses WLAN, Spiele, Kaffeespezialitäten, selbstgemachter Kuchen, täglich wechselnder Mittagstisch



Chris Ellys

„Lonely Tree“ - Indiefolk aus der Slowakei

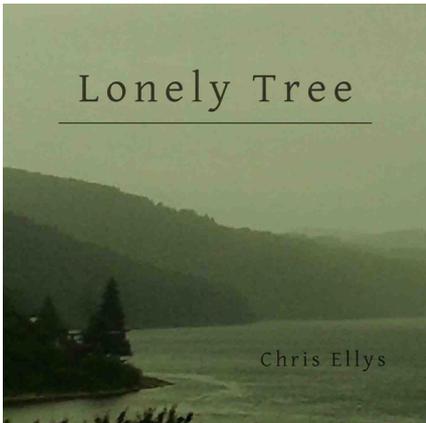
Samstag, 14. April 2018, 20.00 Uhr
Kulturcafé Komm du
Buxtehuder Str. 13, 21073 Hamburg-Harburg, www.komm-du.de
Eintritt frei / Hutspende

*Das Komm du lädt ein zu einem
Konzert am Samstag, den
14.04.2018, 20.00 bis 22.00 Uhr:*

Chris Ellys - "Lonely Tree"
Indiefolk aus der Slowakei

Sein Weg ist die Musik - das spürt man sofort, wenn man die feinfühligsten Songs von Chris Ellys hört, vorgetragen in einer Intensität und Eindringlichkeit, die im heutigen Musikgeschäft nicht unbedingt alltäglich ist. Nachdenkliche Texte, ein Hauch von Melancholie in der Stimme, die an Ben Harper erinnert, dazu sanfte

akustische Gitarrenklänge - mehr braucht der junge Songwriter nicht, um die Geschichte seines Lebens zu erzählen. In seiner slowakischen Heimat ist Ellys weit mehr als ein Geheimtip: Seit er den "Tootoot Top Fan Band" Contest gewann und bei den Radio Head Awards als "Entdeckung des Jahres" nominiert war, ist er als Botschafter des Indiefolk unterwegs, der bis dahin in seinem Land weitgehend unbekannt war. Auf seiner Frühjahrs-Tour stellt Chris Ellys seine aktuelle CD "Lonely Tree" auch im Komm du vor.



Preisgekrönter Indiefolk aus der Slowakei: Die CD "Lonely Tree" von Chris Ellys erschien im Oktober 2016
Foto: © by Chris Ellys

Weitere Informationen:

Chris Ellys bei Facebook
<http://www.facebook.com/chrisellysofficial>

Zum Reinhören & Anschauen:

Chris Ellys: Album "Lonely Tree" (2016)
<https://chrisellys.bandcamp.com/>

Chris Ellys - Army of Infinity | Soundriver Sessions
<https://www.youtube.com/watch?v=qfFWjg4DJXc>

Folkie Sessions | Chris Ellys: "7 minutes"
https://www.youtube.com/watch?v=QQJ_JUuPYkk

Chris Ellys live in Viola am 8.12.2017
<https://www.youtube.com/watch?v=HblQYXX46io>

MUSIK / VERANSTALTUNGEN

Kulturcafé Komm du - April 2018

Ghost And Apples Solider Folk mit jazzigen und poppigen Akzenten

Konzert am Freitag, 20. April 2018, 20.00 bis 22.00 Uhr

*Platzreservierungen per Telefon: 040 / 57 22 89 52 oder
E-Mail: kommdu@gmx.de*

Eintritt frei / Hutspende



Das **Komm du** lädt ein zu einem Konzert am Freitag, den 20.04.2018, 20.00 bis 22.00 Uhr:



„Ghost And Apples“ Solider Folk mit feinen Noten aus Jazz und Pop
Wie klingt es, wenn ein waschechter Hamburger, eine gestandene Oberbayerin und ein Ostfrieser mit slavischen Wurzeln eine gemeinsame musikalische Identität suchen? Das Ergebnis kann sich hören lassen: „Ghost And Apples“, 2014 in Hamburg gegründet, entwickelte mit viel Liebe für's Detail einen ganz eigenen Klang. Die drei ausgebildeten Musiker und Freunde vereinen ihre musikalischen Erfahrungen und Fähigkeiten zu einem ehrlichen, folkigen Sound, verfeinert mit Elementen aus Jazz und Pop. Mit unaufdringlichem Charme und Humor transportieren sie in eigenen Kompositionen und selbst arrangierten Stücken entgegen dem elektronischen Mainstream ihre Ideen mit Vorliebe durch dreistimmigen Gesang und den natürlichen und direkten Klang ihrer Instrumente.

Eintritt frei / Hutspende

Das **Komm du** in Harburg:
Buxtehuder Straße 13
21073 Hamburg
E-Mail: kommdu@gmx.de
Tel.: 040 / 57 22 89 52
Internet: www.komm-du.de
www.facebook.de/KommDu

Begegnung und Diskussion, Livemusik, Kleinkunst- und Tanzperformances, Ausstellungen, Lesungen, Vorträge, Veranstaltungen für Kinder, Literatur- und Zeitungsangebot, kostenloses WLAN, Spiele, Kaffeespezialitäten, selbstgemachter Kuchen, täglich wechselnder Mittagstisch

V.i.S.d.P. Britta Barthel, Buxtehuder Str. 13, 21073 Hamburg



Folk - Jazz - Pop

Freitag, 20. April 2018
20.00 Uhr
Kulturcafé Komm du
Buxtehuder Str. 13
21073 Hamburg-Harburg
www.komm-du.de
Eintritt frei / Hutspende



*Das Komm du lädt ein zu einem
Konzert am Freitag, den
20.04.2018, 20.00 bis 22.00 Uhr:*

"Ghost And Apples" Solider Folk mit feinen Noten aus Jazz und Pop

Wie klingt es, wenn ein waschechter Hamburger, eine gestandene Oberbayerin und ein Ostfrieser mit slavischen Wurzeln eine gemeinsame musikalische Identität suchen? Das Ergebnis kann sich hören lassen: "Ghost And Apples", 2014 in Hamburg gegründet, entwickelte mit viel

Liebe für's Detail einen ganz eigenen Klang. Die drei ausgebildeten Musiker und Freunde vereinen ihre musikalischen Erfahrungen und Fähigkeiten zu einem ehrlichen, folkigen Sound, verfeinert mit Elementen aus Jazz und Pop. Mit unaufdringlichem Charme und Humor transportieren sie in eigenen Kompositionen und selbst arrangierten Stücken entgegen dem elektronischen Mainstream ihre Ideen mit Vorliebe durch dreistimmigen Gesang und den natürlichen und direkten Klang ihrer Instrumente.



Im Jahr 2015 veröffentlichte das Hamburger Folk-Pop-Trio "Ghost And Apples" sein gleichnamiges Debütalbum

v.l.n.r.: Katja Muckenschnabl, Peter Scharonow und Malte Hopp

Foto oben: © by Robert Schlosnickel, F. unten: © by Olaf Rocksien

Weitere Informationen:

Ghost and Apples - Homepage
<http://ghostandapples.de/>

Ghost and Apples bei Facebook
<https://www.facebook.com/ghostandapples/?fref=ts>

Zum Reinhören & Anschauen:

Debütalbum

"GHOST AND APPLES"

<http://ghostandapples.de/musik/debutalbum-ghost-and-apples/>

Clubkinder Klanglabor:

Ghost and Apples

<https://vimeo.com/110450084>

Ghost And Apples -

Sachliche Romanze

Mitschnitt vom Release-Konzert am 12. Februar 2016 in der Zinnschmelze Hamburg

<https://www.youtube.com/watch?v=gwzOKt98elo>

Swe Danes (Ghost & Apples)

<https://www.youtube.com/watch?v=OpwjPUfbqXQ>

Zu Ghost And Apples gehören

Katja Muckenschnabl

(Gesang, Gitarre, Percussion)

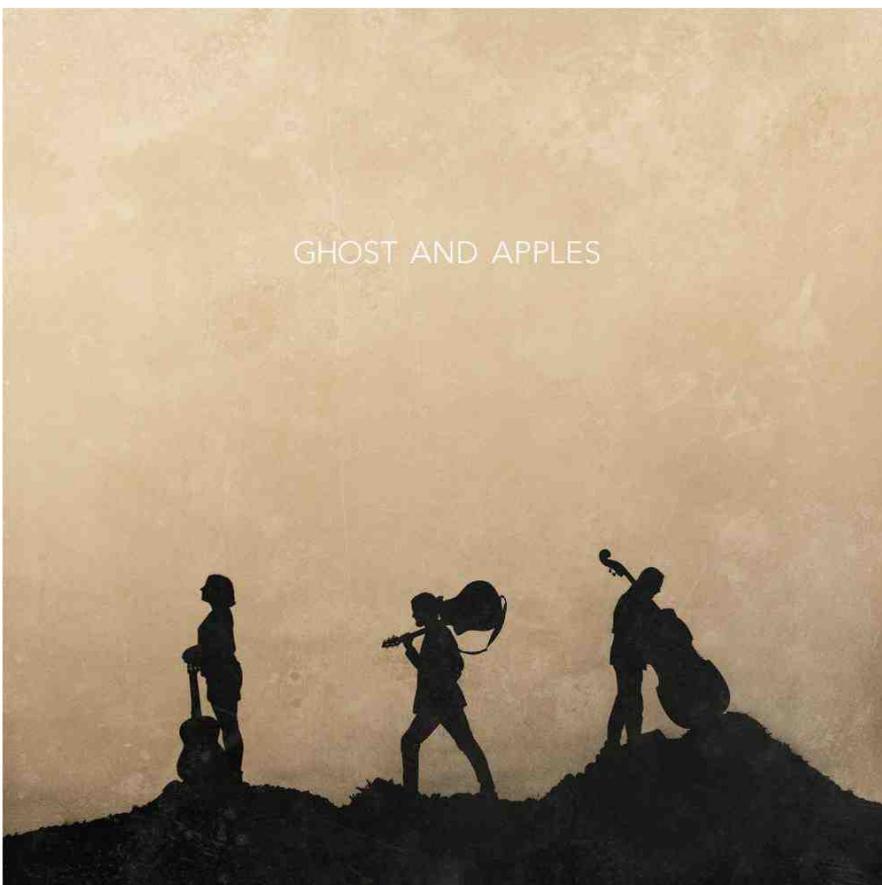
Malte Hopp

(Gitarre und Gesang)

Peter Scharonow

(Kontrabass, Gesang)

<http://www.schattenblick.de/infopool/musik/veranst/folk1337.html>





*Kulturcafé Komm du
in der Buxtehuder Str. 13
in Hamburg-Harburg
Foto: © 2013 by Schattenblick*

Das Kulturcafé Komm du in Hamburg-Harburg: Kunst trifft Genuss

Hier vereinen sich die Frische der Küche mit dem Feuer der Künstler und einem Hauch von Nostalgie

Das Komm du in Harburg ist vor allem eines: Ein Ort für Kunst und Künstler. Ob Live Musik, Literatur, Theater oder Tanz, aber auch Pantomime oder Puppentheater - hier haben sie ihren Platz. Nicht zu vergessen die Maler, Fotografen und Objektkünstler - ihnen gehören die Wände des Cafés für regelmäßig wechselnde Ausstellungen.

Britta Barthel gibt mit ihrem Kulturcafé der Kunst eine Bühne und Raum. Mit der eigenen

Erfahrung als Künstler und Eindrücken aus einigen Jahren Leben in der Kulturmetropole London im Gepäck, haben sie sich bewusst für den rauen und ungemein lebenswerten Stadtteil Harburg entschieden. Für Künstler und Kulturfreunde, für hungrige und durstige Gäste gibt es im Komm du exzellente Kaffeespezialitäten, täglich wechselnden frischen Mittagstisch, hausgemachten Kuchen, warme Speisen, Salate und viele Leckereien während der Veranstaltungen und vor allem jede Menge Raum und Zeit ...

Das Komm du ist geöffnet:
von Montag bis Freitag
7:30 bis 17:00 Uhr,
Samstag von 9:00 bis 17:00 Uhr
und an Eventabenden open end.

Näheres unter:
<http://www.komm-du.de>
<http://www.facebook.com/KommDu>

Kontakt:

Kulturcafé Komm du
Buxtehuder Straße 13
21073 Hamburg
E-Mail: kommdu@gmx.de
Telefon: 040 / 57 22 89 52

Komm du-Eventmanagement:

Telefon: 04837/90 26 98
E-Mail:
redaktion@schattenblick.de

Das Kulturcafé Komm du lädt ein ...

Die aktuellen Monatsprogramme des Kulturcafé Komm du mit Lesungen, Konzerten, Vorträgen, Kleinkunst, Theater und wechselnden Ausstellungen finden Sie im Schattenblick unter:
Schattenblick → Infopool →
Bildung und Kultur →
Veranstaltungen → Treff

*[http://www.schattenblick.de/
infopool/bildkult/ip_bildkult_
veranst_treff.shtml](http://www.schattenblick.de/infopool/bildkult/ip_bildkult_veranst_treff.shtml)*

I n h a l t

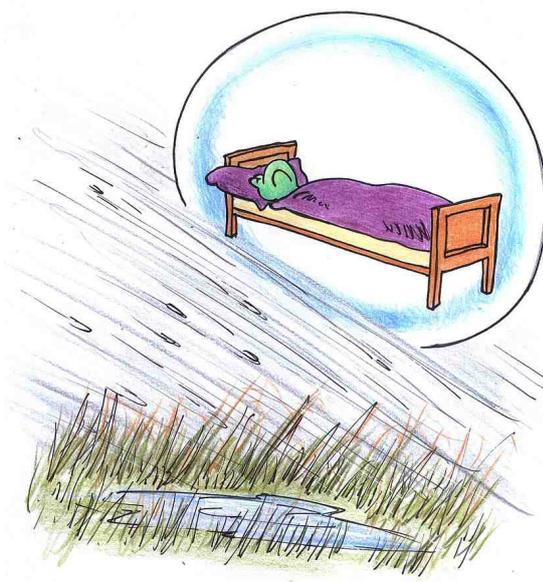
Ausgabe 2487 / Donnerstag, den 8. März 2018

POLITIK - REPORT	Pflegenot - Menschenrecht Gesundheit ... (1)	Seite 1
POLITIK - REDAKTION	Mangel und Willkür - Afrikas Hungerspur ...	Seite 6
POLITIK - KOMMENTAR	Frauen - Emanzipation im Rückwärtsgang ...	Seite 8
POLITIK - WIRTSCHAFT	Mexiko - Konflikt um die Mine Media Luna spitzt sich weiter zu (poonal)	Seite 11
UMWELT - INTERNATIONALES	Deutsche Bank soll zerstörerisches Wasserkraftprojekt in Chile retten (poonal)	Seite 12
SCHACH-SPHINX	Wie von einer anderen Welt	Seite 13
VERANSTALTUNGEN	Chris Ellys - "Lonely Tree" , Indiefolk aus der Slowakei, Kulturcafé Komm du	Seite 14
VERANSTALTUNGEN	Ghost And Apples , Solider Folk mit jazzigen ..., Kulturcafé Komm du	Seite 15
DIENSTE - WETTER	Und morgen, den 8. März 2018	Seite 18

DIENSTE / WETTER / AUSSICHTEN

Und morgen, den 8. März 2018

+++ Vorhersage für den 08.03.2018 bis zum 09.03.2018 +++

 <p>© 2018 by Schattenblick</p>	<p>Regnerisch wird es und naß und der Wind, der braust und pfeift und er wässert, trocknet Gras, derweil Jean im Bett versteift.</p>
---	--

IMPRESSUM

Elektronische Zeitung Schattenblick

Diensteanbieter: MA-Verlag Helmut Barthel, e.K.
Verantwortlicher Ansprechpartner: Helmut Barthel, Dorfstraße 41, 25795 Stelle-Wittenwuth
Elektronische Postadresse: ma-verlag@gmx.de
Telefonnummer: 04837/90 26 98
Registergericht: Amtsgericht Pinneberg / HRA 1221 ME
Journalistisch-redaktionelle Verantwortung (V.i.S.d.P.): Helmut Barthel, Dorfstraße 41, 25795 Stelle-Wittenwuth
Inhaltlich Verantwortlicher gemäß § 10 Absatz 3 MDStV: Helmut Barthel, Dorfstraße 41, 25795 Stelle-Wittenwuth
ISSN 2190-6963
Urheberschutz und Nutzung: Der Urheber räumt Ihnen ganz konkret das Nutzungsrecht ein, sich eine private Kopie für persönliche Zwecke anzufertigen. Nicht berechtigt sind Sie dagegen, die Materialien zu verändern und / oder weiter zu geben oder gar selbst zu veröffentlichen. Nachdruck und Wiedergabe, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages. Wenn nicht ausdrücklich anders vermerkt, liegen die Urheberrechte für Bild und Text bei: Helmut Barthel
Haftung: Die Inhalte dieses Newsletters wurden sorgfältig geprüft und nach bestem Wissen erstellt. Bei der Wiedergabe und Verarbeitung der publizierten Informationen können jedoch Fehler nie mit hundertprozentiger Sicherheit ausgeschlossen werden.